Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 74 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Haleische Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Haleiser Gesetze (städt. Amtsblatt), Illustrierte Unterhaltungsblatt (Sonntagsteil), Landw. Mitteilungen. Illustr. Modenbeilage. Sächsische Provinzialblätter. Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Sonnabend, 10. Februar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Rege Tätigkeit unserer U-Boote

Erklärungen der Schweiz über ihre Neutralität

Bern, 9. Febr. Nachdem der Bundesrat bereits am vergangenen Montag eine vorläufige Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson erteilt hat, hat heute der Bundesrat den endgültigen Wortlaut der Note an Amerika festgestellt. In ihr werden die Gründe auseinandergesetzt, die es der Schweiz verbieten, sich dem Vorgehen anzuschließen und aus ihrer Neutralität herauszutreten.

Ferner hat heute der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland festgesetzt, in welcher zu der verschärften Unterseebootssperre die Stellung der Schweiz umschrieben wird. Die Noten werden morgen in Berlin und Washington überreicht.

Die Antwort der Republik Uruguay auf die deutsche Note

Montevideo, 9. Februar. (Reuter.) Die Regierung von Uruguay lehnt in ihrer Antwort auf die deutsche Note die deutsche Auffassung über den Unterseebootskrieg ab.

Heimreise des Grafen Bernstorff

Berlin, 9. Februar. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht wird sich der kaiserliche Botschafter Graf Bernstorff mit dem diplomatischen und konsularischen Personal am 14. d. Mts. in New-York auf dem Dampfer „Frederik 8." der skandinavischen Linie einschiffen. Der amerikanische Botschafter Gerard wird mit dem Personal der Botschaft Berlin in diesen Tagen zu verlassen.

Amtlich wird noch aus Amsterdam mitgeteilt, daß England und Frankreich unserem Botschafter und seinem Stabe freies Geleit zugesichert haben.

Versenkt

London, 8. Februar. Nach einer Lloydsmeldung ist der englische Dampfer „Sagonia" (4855 Tonnen) versenkt worden.

Einer Drahtung aus Vigo zufolge sind dort 26 Mann des vierten Dampfers „Nigel" und der versenkten Segelschiffe „Songhale" und „Wasdale" eingetroffen, die von einem dänischen Dampfer aufgenommen worden waren. Nach einer Meldung aus Sandefjor ist das Segelschiff „Thor 2" von Südwestgis nach England mit 13 000 Fässern Walfischöl unterwegs versenkt worden. Die Mannschaft wurde in Irland gelandet.

Lloyds melden: Der britische Dampfer „Bonne Castle" (1485 Br.-Reg.-To.) und der schwedische Dampfer „Baung" sind gesunken.

Der einzige amerikanische Reisende auf der „California" ist gerettet worden.

Berlin, 9. Febr. Eines unserer Unterseeboote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16 000 Tonnen versenktem Schiffsraum, ein anderes hat bisher 7 Dampfer und 2 Segelschiffe versenkt.

Berlin, 9. Febr. Das Reutersche Bureau brachte vor kurzem eine Meldung aus London, daß der holländische Dampfer „Gamma" von neutralem nach neutralem Hafen mit neutraler Ladung unterwegs sei. Dagegen wurde die deutsche Meldung gesetzt, daß holländische Reeder Befriedigung über Freigabe einer neutralen Zone westlich des deutschen Sperrgebietes ausgesprochen hätten. So nehme Deutschland die Interessen der Neutralen wahr.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß bereits zwischen der deutschen und holländischen Regierung ein Gedankenaustausch über den Fall „Gamma" stattgefunden hat, bei dem erstere eine genaue Untersuchung des Falles nach Rückkehr des betreffenden U-Bootes zugesichert hat.

„Lloyds" melden: Der britische Dampfer „Bedamore" (2330 Tonnen) und der russische Schoner „Bangpulis" (99 Tonnen) sind versenkt worden. Der amerikanische Schoner „Charles K. Shull" (884 Tonnen) ist auf der Fahrt von Newport nach Rotterdam am Sonntag westlich von Tortuga (Westindien) gesunken und vollständig verloren.

Amerika beschlagnahmt deutsche Schiffe nicht

Berlin, 9. Febr. Nach hier eingegangenen Meldungen aus „New-York Times" ist weder von den Militär- noch von den Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet worden. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, worden aufgefordert, sich zur Fremdenregistration zu begeben und das Land auf dem gewöhnlichen Wege zu betreten. Die „Kronprinzessin Cecilie" belegte man in Boston im Verlaufe des seit Monaten anhängigen Zivilprozesses mit Beschlag. Diese Maßnahme ist aber nur getroffen worden, um etwaigen Streiteien zu verhindern, der den Wert des Schiffes als Sicherheit für den Kläger herabmindern könnte. Was die übrigen deutschen Schiffe betrifft, erklärt die Regierung amtlich, daß sie diese nicht beschlagnahmen werde, und daß die Deutschen nach Belieben über die Schiffe verfügen könnten. Die Mannschaften der internierten deutschen Kreuzer wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt; sie sind gut aufgehoben.

Dies ist der vollständige Tatbestand der dortigen Ereignisse im Zusammenhang mit den deutschen Schiffen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 9. Febr., abends. (Amtlich.) Im Westen nur an der Somme rege Feuertätigkeit.

In Rußland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 9. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Kein Ereignis von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die holländische Presse über die Neutralität der Niederlande

Amsterdam, 9. Febr. „Tijd" schreibt zur heutigen Erklärung des niederländischen Ministerpräsidenten in der Zweiten Kammer: Man habe kaum anderes erwarten können. Bisher schiene, daß Wilson Friedensvermittler werden würde, hoffentlich werde es nun den Neutralen vergönnt sein, die Arbeit Wilsons wieder aufzunehmen. Es sei der stille Wunsch des niederländischen Volkes, das, was in Amerika begonnen, im Haag vollendet werde.

In einem anderen Artikel schreibt die „Tijd", es werde täglich deutlicher, daß die meisten der neutralen Staaten nicht Wilsons Vorbild folgen würden. Das Auftreten Brasiliens sei Theaterdonner.

„Algemeen Handelsblad" ist mit der Regierungserklärung nicht zufrieden, es schreibt: Das Auftreten der kleinen neutralen Staaten hätte mehr Wirkung gehabt und die selbständige Politik der Regierung würde schön und gut sein, wenn ein selbständiger nachdrücklicher Protest auch nur die geringste Wirkung hätte. Aber jedermann wisse, daß dies nicht der Fall sein werde.

Die Haager Zeitung „Het Vaderland" schreibt nach einem Telegramm des Korrespondenzbureaus: Sie stimme vollständig mit der Antwort der niederländischen Regierung überein. Das Blatt schreibt: Man verweist uns auf die Seite des Vierverbandes und zwar auf die höheren Motive dieses Krieges, aber wir Niederländer haben jetzt 2½ Jahre immer wieder gehört, wie von beiden Seiten höhere Motive angeführt werden. Selbst wenn wir nicht daran zweifeln, welche dieser Motive am meisten unsere Bejahung und Zustimmung verdienen, vergessen wir doch nicht, daß ihre Erörterung für uns abgesondert keine Bedeutung mehr hätte, sobald wir selbst in den Krieg gerieten und unser Land verwüstet würde. Unser eigenes Dasein kommt für uns in erster Linie in Betracht, die dürfen wir weder für die hohen Ziele des Vierverbandes noch für die der Neutralen aufs Spiel setzen. Es gewährt uns Genugtuung, daß dies auch bei den Verbündeten nicht ganz übersehen wird. Wir sind völlig überzeugt, daß der Standpunkt unserer Regierung die Zustimmung unserer eigenen Landsgenossen findet. Unser Volk verlangt nichts anderes, als von den Schrecknissen dieses Krieges bewahrt zu bleiben. Diesem Wunsche trägt die vorständige Antwort der niederländischen Regierung Rechnung. Darnach wird sie nach unserer Ueberzeugung allgemein anerkannt werden.

Die englische Frachtraumnot

London, 8. Febr. Unterhaus. Sir Leo Money teilte in Vertretung des Schiffahrtsdiktators mit, daß Abmachungen getroffen worden sind, um ein umfangreiches Bauprogramm für Handelsschiffe nach mehreren geeigneten Typen durchzuführen, und daß außerdem alle Anstrengungen gemacht würden, den Bau geeigneter Handelsschiffe, die sich gegenwärtig in Arbeit befinden, zu beschleunigen.

England beabsichtigt den Ankauf eines Teiles der norwegischen Handelsflotte

Kristiania, 9. Febr. Die Meldung, England beabsichtige den Ankauf eines Teiles der norwegischen Handelsflotte, ruft hier eine ziemliche Erregung hervor, die sich in der gesamten Presse und in den Schiffahrtskreisen widerspiegelt.

Wie Deutschland den Weltkrieg kolonialpolitisch herausforderte

Französische Enthüllungen

Zu den merkwürdigsten Versuchen, Deutschlands unersättlicher Eroberungsgier die Schuld am Ausbruch des Weltkriegs beizumessen, gehört wohl der des früheren Gouverneurs von Indo-China und späteren Ministers des öffentlichen Unterrichts Albert Sarraut. Ihm war es vorbehalten, den rücksichtslosen kolonialen Ausdehnungsdrang Deutschlands in ergreifendem Gegensatz zur französischen Bescheidenheit auf diesem Gebiete durch seine Anhänger brandmarken zu lassen.

Am schärfsten ist Deutschland in Afrika vorgegangen. Dort besaß es seit Bismarcks Zeiten 2,7 Millionen Quadratkilometer Bodenfläche etwa ebensoviel wie zur gleichen Zeit 1884 Frankreich. In den nun folgenden Jahrzehnten hielt Deutschland hartnäckig an diesem Besitz fest, während Frankreich, lediglich um überall le Droit Humain zu verbreiten, sein Gebiet um das Dreifache vergrößerte. Als Frankreich sich der schweren Aufgabe unterziehen wollte, auch Marokko, ein Reich mit 8 Millionen Einwohnern, zu zivilisieren, wagte es Deutschland sogar zum Ausgleich ein halb so großes Gebiet mit etwa 1 Million Einwohnern zu beanspruchen. Wir haben uns also nicht nur durch Festhaltung afrikanischen Bodens der französischen Mission, das Licht der Humanität" zu verbreiten, entgegengestemmt, sondern wir versuchten auch durch Neuerwerb die Sclavorgen „in die Finsternis unserer primitiven Zustände" hinzuziehen. Bei dieser „provocation coloniale" blieb Deutschland keineswegs stehen, es versuchte sogar „une hégémonie barbare" in Afrika zu errichten.

Der erste Schritt war der Abschluß eines Vertrages mit England zwecks Aufteilung der portugiesischen Kolonien 1898, in den das edle Albion nur willigte, um ein sofortiges deutsches Vorgehen zu verhüten. Während nun England mit Hilfe Frankreichs die gewonnene Schonzeit Portugals lediglich dazu benutzte, die Entwicklung der portugiesischen Kolonien zu fördern, erzwang das gierige Deutschland eine Beteiligung an der zukunftsreichen Katangabahn, um seine wirtschaftlich imperialen Ziele zu fördern. Ueberhaupt versäumte Deutschland nichts, um die Kolonien anderer Staaten insbesondere Frankreichs auszusaugen. „Nos colonies une à une virent leur commerce envahi par la camelotte (Schund) allemande". Nichts ist bezeichnender für die Brutalität des deutschen Vorgehens als das Streben, gelegentlich der Marokkoverhandlungen, auch einen Zugang zum Kongobecken durch zwei zungenartige Fühler zu erhalten. Die Annektierung des belgischen Kongo stand damit bevor. Sie wurde wie überhaupt alle Einverleibungsgelüste rings um die deutschen Kolonien wirksam durch koloniale Bahnbauten nach dem Programm des großen Imperialisten Dernburg gefördert; Dernburg, der sich in den Vereinigten Staaten niemals geschämt hat, die Rückgabe aller deutschen Kolonien als Friedensziel zu bezeichnen.

Alle diese Vorgänge wurden aber übertroffen durch „les intrigues de la Wilhelmstrabe dans le Libéria", das bekanntlich sich des besonderen Schutzes der edelmütigen Vereinigten Staaten erfreut. Zu wiederholten Malen maßte sich Deutschland die naiven Plünderungsversuche gestrandeter deutscher Schiffe durch die Eingeborenen zunutze, um erheblichen Schadenersatz zu verlangen. Wohl nur um Gelegenheit zu weiteren Uebergriffen zu bekommen, ließ die Wörmannlinie immer größere Schiffe in Monrovia landen. In der Tat versuchte ein Deutscher — offenbar ein politischer Agent — eine Eisenbahnkonzession zu erhalten. Schließlich Ende 1912 enthüllte der Gouverneur der französischen Eisenbahnküste Angorlyvent diese amtlichen Treibereien, indem er einen eine Konzession nachsuchenden deutschen Geschäftsmann als „officier de réserve dans la Garde impériale" reklamisierte.

Je mehr unser Verfasser sich in Zorn über den Gedanken einer „hégémonie barbare" hineinredet, desto mehr setzt sich in ihm der Gedanke fest, daß nur Frankreich berufen sei, Afrika und die umliegenden Lande bis tief in die Südsee zu kolonisieren. So versengt er z. B. ganz unverblümt von Englands Freundschaft, daß es demnächst die Gambiaenklave an Frankreich abtrete, erklärt die spanische Herrschaft in Rio de Oro für eine Fiktion voller Gefahren für Frankreich und beklagt sich über die rücksichtslose Propaganda Australiens zur Verhinderung einer französischen Besitzergreifung der Neu-Hebriden.

Wer diese Sinnenverwirrung leitender französischer Kolonialpolitiker nicht zu glauben vermag, lese das Buch „La provocation allemande aux Colonies" Paris, Librairie militaire Berger-Levrault von Pierre Alapl. Der Verfasser

zitiert eine ganze Anzahl angesehener gleichgesinnter Politiker und der große Geistesstratege Sarrant bezeichnet in einer schwungvollen Vorrede das Werk als „la solide armature d'une grande idée".

Was für die koloniale Frage gilt, dürfte angesichts der Verbreitung solcher Veröffentlichungen auch auf alle end ren Streitpunkte zutreffen. Wer wollte es da nicht für ein Glück halten, daß ein gütiges Geschick uns davor bewahrt hat, mit Männern solcher Geistesverfassung jetzt schon über einen Frieden verhandeln zu müssen. Ehe nicht die jetzt zur Anwendung kommenden schärfsten Waffen entschieden haben, werden solche Köpfe nicht begreifen lernen, daß der Besitz der Welt auf der Grundlage der Tüchtigkeit und Volkskraft und nicht nach Anmaßung und Phrasengedresch verteilt wird.

Die Geschäftsordnung des polnischen Staatsrats

Die Allgemeine Versammlung des Staatsrats beherrscht seine ganze Tätigkeit und beschließt über Angelegenheiten grundsätzlicher Natur, Gesetzen, Verordnungen, Staatshaushalt und ähnliches. Sie ist beschlußfähig bei Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder. Den Vorsitz führt der Kronmarschall oder Vizemarschall, der sie auch einberuft, regelmäßig oder nach Bedarf, oder auf Antrag eines Regierungskommissars, von 18 Staatsratsmitgliedern oder von drei Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses. Anträge von wenigstens acht Staatsratsmitgliedern oder von der Okkupationsbehörde sind sofort dem Geschäftsführenden Ausschuß zu begutachten und auf die Tagesordnung der nächsten Allgemeinen Versammlung zu setzen.

Sie beschließt durch einfache Stimmenmehrheit, bei Verfassungsgesetzen mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder, mindestens jedoch 13 Stimmen.

Der Geschäftsführende Ausschuß führt ihre Beschlüsse aus, besorgt die organisatorische und administrative Arbeit des Staatsrats und beaufsichtigt die Abteilungen. Er besteht aus dem Kronmarschall, dem Vizemarschall und sieben Staatsratsmitgliedern, den Leitern der einzelnen Abteilungen. Andere Mitglieder können als Zuhörer teilnehmen.

Der Geschäftsführende Ausschuß berichtet in grundsätzlichen und Gesetzgebungsfragen an die Allgemeine Versammlung und verhandelt mit den Okkupationsbehörden.

Der Kronmarschall vertritt den Staatsrat und ist der höchste Vertreter der polnischen Staatsgewalt nach innen und außen; er vermittelt den Verkehr mit den Okkupationsbehörden; der Vizemarschall vertritt ihn.

Innerhalb des Staatsrats bestehen acht Abteilungen für: Heer, Finanzen, Politik, Inneres, Volkswirtschaft, Oeffentliche Arbeiten, Justiz, sowie Kultus und Unterricht. Sie bearbeiten und begutachten Entwürfe zu Gesetzen und Verordnungen und besorgen Organisation und Administration ihrer Dienstzweige.

Die Organisation der Heeresabteilung bedarf der Bestätigung durch den obersten militärischen Befehlshaber der verbündeten Mächte, der mit der Bildung des polnischen Heeres betraut ist; inzwischen führt eine Heereskommission ihre Geschäfte.

Bei jeder Abteilung wird ein begutachtender Abteilungsrat aus Staatsratsmitgliedern und Sachverständigen gebildet. Zur Bearbeitung von Gesetz- und Verordnungsentwürfen können vorbereitende Ausschüsse gebildet werden; ein solcher zur Vorbereitung eines Entwurfes für den Landtag und für die endgültige Staatsverfassung besteht bereits.

Der Ausführende Ausschuß kann mit Zustimmung der Besetzungsbehörden örtliche Beauftragte für Kreise und größere Städte bestellen. Die Mitglieder des Staatsrats sind Beamte der Krone Polens. Sie schwören dem Kronmarschall den Diensteid, dieser legt einen entsprechenden Eid vor der allgemeinen Versammlung des Staatsrats ab.

Allgemeine Erhöhung der Eisenbahntarife nach dem Kriege

Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, wie bereits kurz mitgeteilt, in der Staatshaushaltskommission, daß eine allgemeine Tariferhöhung wegen dauernder Mehrkosten für Personen und Material nach dem Kriege unausbleiblich sei. Andere Staaten hätten ihre Tarife von 5 bis 30 v. H. erhöht. Der Personenverkehr werde allgemein klassenweise nach gewissen Prozentsätzen zu besoldsten sein, beim Güterverkehr empfehle sich ein allgemeiner Zuschlag (nach dem Vorbild der 20 v. H. aus dem Jahre 1873) nicht. Hier müsse differenziert werden. Die bestehenden Ausnahmetarife für Landwirtschaft und Industrie sollten während des Krieges im allgemeinen unangetastet bleiben, dagegen sei es im Hinblick auf die völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Zeit, die auf Kohle und Eisen lautenden Ausnahmetarife der Nord- und Ostseehäfen vorsichtig abzubauen und auch den bisher benachteiligten Küstengebieten zugute kommen zu lassen. Dabei werde auf den Schiffsbau und das Ausfuhrbedürfnis der Industrie gebührend Rücksicht genommen werden. Eine in diesem Sinne von ihm vorbereitete Vorlage habe im Landeseisenbahnrat eine Mehrheit gefunden. Zur Notwendigkeit einer späteren allgemeinen Tariferhöhung habe sich dieser einstimmig bekannt, es sei aber noch alles in der Schwebe. Von Interesse war aber die weitere Mitteilung des Ministers, daß für Eisenbahn-Neubauten nach dem Kriege schon jetzt mehr als 1½ Milliarde Staatsmittel zur Verfügung stehen, und zwar 630 Millionen Mark aus dem Extraordinarium und 883 Millionen Mark aus dem Anleihegesetz.

Die Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen

Leipzig, 9. Febr. Infolge Schneedruckes und Frosteinwirkung ist am 8. Februar das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauern mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hat sich nur ein Teil derselben in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige zwanzig. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Stadtkrankenhause St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei keinem derselben Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt.

In Petersburg wird weiter gerechnet — wir handeln

Wie „Corriere della Sera" aus Athen meldet, haben die Verbündeten alle griechischen Schiffe beschlagnahmt oder gesperrt.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera" meldet, infolge der neuen Lage seien in Petersburg auf der Konferenz der Verbündeten weit ernste Beschlüsse zu fassen. In einer Unterredung mit Journalisten erklärte Lord Milner, der Verwirklichung einer einheitlichen Aktion stünden wegen der großen Entfernung der Fronten bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Vom uneingeschränkten U-Bootkriege

Kopenhagen, 9. Febr. Die Meldung von „Lloyds" (keiner einwandfreien Quelle also. Die Schriftleitung), daß der dänische Dampfer „Lars Kruse" von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist, hat hier großes Aufsehen hervorgerufen, da das Schiff in Diensten des amerikanischen Hilfsausschusses für die notleidenden Belgier stand und mit einer Getreideladung für Belgien von Buenos Aires nach Rotterdam unterwegs war. „National Tidende" führt aus: Da das Schiff vermutlich am 4. Februar versenkt wurde und nach der deutschen amtlichen Erklärung neutrale Schiffe bis zum 5. Februar geschont werden sollten so stehe die Versenkung sowohl mit dem Abkommen zwischen Deutschland und Amerika, als auch mit der amtlichen deutschen Erklärung in Widerspruch. Da über die Besatzung in der Lloydsmeldung nichts gesagt sei, so sei anzunehmen, daß sie gerettet sei.

Falls der Dampfer unter den vorgeschriebenen Abzeichen der belgischen Hilfskommission gefahren ist, erscheint die Versenkung durch ein deutsches U-Boot ausgeschlossen. Bestimmtes kann erst nach der Rückkehr unserer U-Boote festgestellt werden.

Wie zu der Vernichtung des englischen Dampfers „California" noch aus London berichtet wird, war der Dampfer zu seiner Verteidigung mit Geschützen versehen. Indessen fand man keine Gelegenheit, von diesen Gebrauch zu machen, da das Unterseeboot nicht gesehen werden konnte. Das Schiff war so schwer getroffen, daß es binnen neun Minuten in den Fluten versunken war. Der einzige an Bord befindliche Amerikaner konnte gerettet werden

Milson hat also noch keine Veranlassung zum Beginn des Krieges mit uns.

Kopenhagen, 9. Febr. Der verschärfte U-Bootkrieg hat ein plötzliches Steigen der gesamten Seeversicherungsprämien in Dänemark zur Folge gehabt. Für Schiffe mit Kohlenladung aus England werden Prämiensätze von 8 bis 10 vom Hundert gegen zwei vom Hundert vor einigen Wochen gefordert. Infolgedessen bringen die Fahrten den Schiffseigentümern keinen Nutzen, da die teueren Schiffe zum vollen Wert versichert werden müssen. Die dänischen Reeder sind daher zu dem Entschluß gekommen, den Transport von Kontrebande ganz einzustellen und ihre Schiffe nicht ausfahren zu lassen.

Die Türkei gegen Wilson

Konstantinopel, 9. Febr. In Besprechung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Amerika unterstreicht „Tanin" den Umstand, daß Präsident Wilson selbst erklärt habe, der Abbruch sei noch kein Krieg. Aus der Botschaft an den Senat gehe hervor, daß der Präsident den Krieg nicht als unvermeidlich betrachtet. Wilsons Entschluß scheine auf einem Mißverstehen des deutschen Gesichtspunktes zu beruhen. Bei kühlerer Ueberlegung hätte er sicherlich die Berechtigung des lediglich zur Selbstverteidigung und in voller Einigkeit mit den Verbündeten gefaßten Entschlusses Deutschlands erkannt. „Tanin" hebt hervor, daß Wilsons Vorwurf des Vertragsbruches ungerechtfertigt sei, da das angeblich gebrochene Wort keiner Zeit nicht endgültig, sondern an Bedingungen geknüpft gewesen sei. Amerika habe die Bedingung, daß es England gleichfalls zu Opfern veranlassen werde, wie Deutschland sie seinerzeit durch die Aufgabe der verschärften U-Bootkriege mit Rücksicht auf die Menschlichkeit gebracht hat, nicht erfüllt. Der Vierbund sehe dem Laufe der Ereignisse mit Ruhe entgegen. Ein kriegführendes Amerika werde ihm nicht schaden können als ein neutrales. Die Artikel der Zeitungen „Sein", „Halil" und „Sabah" bewegen sich in ähnlichen Gedankengängen. „Sabah" hält den Krieg noch für vermeidlich, da die Vereinigten Staaten keinen Nutzen daraus ziehen würden. „Akdam" erblickt in der Verschärfung des U-Bootkrieges ein Mittel zur baldigen Beendigung des Krieges. Deutschlands Entschluß sei unwiderruflich und unabänderlich.

Die Ukrainer an Wilson

Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge richtete das Präsidium des Bundes Ukraina, der politischen Vertretung der russischen Ukrainer im Ausland, an den amerikanischen Botschafter in Wien ein Schreiben, in dem es mit Bezug auf die Verkündigung der Freiheit aller Völker in der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat den Präsidenten darauf aufmerksam macht, daß unter dem russischen Joch 35 Millionen Ukrainer schmachten, die der elementarsten nationalen Rechte und sogar des Rechtes, ihre Sprache in Wort und Schrift zu gebrauchen, beraubt sind. In den von Rußland besetzten Teilen Galizien und der Bukovina, wo die Ukrainer unter dem Schutz der österreichisch-ungarischen Regierung Freiheit genossen, vernichtete Rußland, das seinen Feldzug angeblich für die Befreiung der österreichischen Slaven führt, alle Errungenschaften der nationalen ukrainischen Kultur und verbot die ukrainische Sprache. Die Ukrainer in Rußland hoffen, daß die Bestrebungen des ukrainischen Volkes in Rußland nach selbständigem staatlichen Leben bei dem Präsidenten Wilson gemäß seinen in der bekannten Botschaft an den Senat verkündeten Grundsätzen Unterstützung finden werden.

Die Arbeitslosigkeit unter den norwegischen Seeleuten wächst

Kristiania, 8. Febr. „Tidens Tegn" zufolge macht sich Arbeitslosigkeit namentlich unter den norwegischen Seeleuten immer mehr bemerkbar. So waren gestern allein in Kristiania über 400 Beschäftigungslose vorhanden. Außerdem würde noch weiter abgemustert.

„Morgenbladet" zufolge liegen auch von französischer Seite „Kaufangebote" auf norwegische Tonnage vor, nicht so sehr auf schwimmende, als vielmehr auf im Bau befindliche Schiffe, die für norwegische Rechnung auf amerikanischen Schiffswerften liegen.

Die drahtlose Telegraphie in Spanien unter Staatsaufsicht

Madrid, 8. Februar. Reutermeldung. Alle Stationen für drahtlose Telegraphie in Spanien sind unter Regierungsaufsicht gestellt worden.

Absturz eines französischen Flugzeuges

Bern, 9. Febr. „Petit Parisien" meldet: In Pau stürzte ein Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Englische Soldaten als Mörder

Die französische Bestialität der bekannten „Nettoyeurs" hat auch bei den Engländern Schule gemacht. Sie haben in den Kämpfen an der Somme in gleicher Weise verwundete und wehrlose Gefangene systematisch ermordet. Nur haben die Engländer dafür nicht besondere „Säuberungstrupps" geübt, sondern diese Morde durch die Kampftruppen selbst verüben lassen. Ob und inwieweit diese Handlungen auf höheren Befehl zurückzuführen sind, hat sich bisher nicht feststellen lassen; doch läßt das häufige Vorkommen, noch dazu unter den Augen der Vorgesetzten, eine solche Anordnung vermuten.

Ueber derartige niederträchtige Mordtaten nur einige Beispiele aus eidlichen Aussagen deutscher Zeugen:

Am 1. Juli 1916 war ein Teil eines Infanterie-Regiments vor Maurepas in der zweiten Stellung. Halb links vor ihr ein Wald, und in diesem das sogenannte „Rote Haus". Hinter diesem Hause befindet sich eine Höhe, die von der zweiten Stellung aus gut einzusehen war. Zwischen dieser Höhe und der zweiten Stellung lag der erste feindliche und der erste deutsche Graben im Tale, so daß von dem ersten deutschen Graben jene Höhe nicht beobachtet werden konnte. Die Entfernung der Höhe von dem zweiten deutschen Graben betrug etwa 800 bis 1000 Meter. Wie ein deutscher Offizier des Regiments durch sein Glas gegen Abend beobachtete, wurden von verschiedenen deutschen Soldaten durch englische in Gruppen zu je zehn bis fünfzehn Mann zusammengetrieben. Dann traten die Engländer zurück und warfen auf die Gefangenengruppen Handgranaten, die mitten in den Gruppen explodierten. Die Gefangenen waren weder bewaffnet gewesen noch hatte sich einer von ihnen zur Wehr gesetzt.

Am nächsten Abend mußten Teile des Regiments vor dem Dorfe La Boisselle vorübergehend eine Stellung räumen und die Engländern (Hochländern) überlassen. An einer Stelle mußten drei am Kopf verwundete Soldaten, die nicht mitgenommen werden konnten, zurückgelassen werden. Kurz darauf eroberte das Regiment diese Stellung wieder zurück und fand die drei Verwundeten mit Stirnschüssen tot vor. Sie waren bei Einnahme der Stellung von den Engländern niedergemordet worden.

Zur selben Zeit beobachteten verschiedene Regimentsangehörige, zum Teil mit Ferngläsern, wie die Engländer bei diesem Angriff in den ersten deutschen Graben eindrangen. Rauchgranaten in die Unterstände warfen und die Deutschen dadurch zwangen, herauszukommen. Mit hocherhobenen Händen kamen die Leute waffenlos heraus und wurden von den Engländern gefangen genommen. Noch einer Weile liefen die Engländer die Gefangenen einzeln nacheinander im Abstande von etwa zehn Schritt auf dem Schützengrabentande auf eine bestimmte Stelle zu mit hocherhobenen Armen gehen. Sobald jeder einzelne Gefangene an einer bestimmten Stelle angelangt war, fiel er nach hinten über in den Schützengraben. Offenbar schossen die Engländer alle diese Gefangenen kaltblütig nieder.

Von verschiedenen Seiten sind diese Angaben eidlich bestätigt. Derartige Vorgänge, die sich zum Teil in publizistischer Oeffentlichkeit abgespielt haben, können den englischen Offizieren gar nicht verborgen geblieben sein. Sie haben sie so zur Mitschuldigen gemacht.

Französischer Heeresbericht

vom 8. Februar nachmittags: An der Front von Verdun Handgranatenkampf. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und des Waldes von Avocourt. Wir nahmen bei Bouzes eine deutsche Patrouille gefangen. In Elsaß Patrouillenzusammenstöße in den Abschnitten von Metzeral, Aspach und Seppois. Die Nacht war ruhig an der übrigen Fronten.

Flugwesen: In der Nacht vom 6. auf dem 7. Februar warf eines unserer Flugzeuge sechs Bomben auf militärische Anlagen in Lahr. In derselben Nacht belegte eines unserer Flugzeuggeschwader den feindlichen Flugplatz Mariakerke mit Bomben.

Vom 8. Februar abends: Der Artilleriekampf südlich der Somme war in Gegend von Deniécourt und Lihons ziemlich lebhaft. In den Argonnen führten wir im Abschnitt von Malancourt einen Handstreich auf die deutschen Gräben aus, der gelungen ist, etwa 20 Gefangene eingebrachten. Von den übrigen Fronten ist nichts zu berichten.

Flugdienst: Feindliche Flieger warfen in der Gegend von Pont-St. Vincent Geschosse ab. Vier Personen der Zivilbevölkerung wurden getötet, fünf verletzt.

Belgischer Bericht: Während der Nacht vom 7. auf den 8. Februar versuchten die Deutschen von neuem, in die belgischen Linien einzudringen. Starke feindliche Abteilungen gingen zum Angriff gegen unsere Posten südlich Dixmuiden vor, wurden aber vom Feuer der belgischen Infanterie und Maschinengewehre empfangen. Die Angreifer wurden dezimiert. Die Ueberlebenden ergaben sich. Etwa 12 Gefangene wurden eingebracht. Zahlreiche Leichen bedecken das Feld vor den Gräben. Einige darunter alle Offiziere, konnten in unseren Linien geborgen werden.

Orientbericht: Seit einigen Tagen ist der Artilleriekampf besonders lebhaft am Wardar. An der ganzen französisch-italienischen Front und in der Gegend Moglina und Monastir zeigte der Feind eine gewisse Tätigkeit. Bulgarische Erkundungsabteilungen wurden bei Kalendra (10 Kilometer von Salonik) und Presente zurückgeschlagen. Mehrere Erkundungsabteilungen die südlich vom Prespasee vorgingen, besetzten Ojeni und stießen vor Besteni.

Englischer Heeresbericht

vom 8. Februar. Infolge unseres andauernden Druckes auf beiden Ufern der Ancre wurde der Feind gezwungen, Grandcourt zu räumen, das sich nun ganz in unserem Besitz befindet, zusammen mit den daran anstoßenden Verteidigungswerken. Bei den Operationen der letzten Tage erlitt der Feind schwere Verluste in dieser Gegend. Eine nächtliche Streife des Feindes in der Umgegend von Gueudecourt brach im Sperrfeuer zusammen. Wir drangen in der Nacht in die feindlichen Linien südwestlich von La Bassée ein, töteten eine Anzahl von Deutschen und zerstörten Unterstände. Beiderseitige Artillerietätigkeit nördl. der Somme. In Belgien setzten unsere Flugzeuge erfolgreich ihre Bombenabwürfe fort.

Wir griffen morgens die wichtige Stellung auf dem höchsten Punkte des Hügels bei Grilly-Sailisel an und erreichten das ganze Kampfziel. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und machten 78 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Da von uns seit Neujahr an der Straße gewonnene Gelände bedeutet ein Vorrücken von nahezu ¾ Meilen auf einer Front von über 3 Meilen. Andere erfolgreiche Vorstöße werden gemeldet.

Rumänischer Heeresbericht

vom 6. Februar. Unsere Stellungen im Susita-Tal befinden sich im Norden des Tales gegen Porlesiri. Auf dem linken Ufer der Donau bei Flaceca beschoß der Feind einen Militärzug. Die russische und rumänische Artillerie antwortete durch Beschießung der beiden Dörfer Vosfaceni und Vilna sowie feindlicher Munitionswagen im Putna-Tal. Am Sereth beschossen wir feindliche Stellungen und Arbeitergruppen. An der übrigen Front nördlich von Torna Watra bis zum Schwarzen Meer gegenseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702102-16/fragment/page=0002

Krupp von Bohlen über den Krieg

Der Chef der Firma F. A. Krupp, Kaiserl. Gesandte und bevollmächtigte Minister Krupp von Bohlen hielt an der Kaisergeburtstagsfeier und der Ehrung von 684 Arbeiter- und Beamten-Jubilaren der Krupp'schen Werke eine hochbedeutsame Ansprache, in der er der Siegesgewißheit des deutschen Volkes kraftvollen Ausdruck nach und die Grundlage wirbtete. Wir heben aus dieser ausgezeichneten Rede die folgenden Ausführungen hervor:

„Sie haben alle die Rede der Verbündeten an Wilson gelesen: Unsere Gegner wollen die deutschen „Völker" nicht vernichten, sie wollen nur den preußischen Militarismus zerschmettern. Eine feine Unterscheidung! Also nicht und nicht soll es uns gehen, nur das Rückgrat soll uns gebrochen werden! Ist das erreicht, dann dürfen wir von ihrer Gnaden als „Völker" weiterleben, wie so viele andere vor der Ende, als Englands Trabanten und Diener — die zur Stärkung und Mehrung des englischen Reichtums ihren Tribut zahlen dürfen. Ein Jahrzehnt lang hat England mit Einkreisungspolitik an der Festigung des Netzes gearbeitet, 1914 — durch den Kriegsausbruch — sollte das Netz zugezogen werden!

Das sind die Ziele, die England, wenn es im Kampfe nicht gelingt, durch finanzielle Ueberlegenheit zu erreichen wähnt. Aber ohne den Wirt ist auch diese Rechnung gemacht! Auch Deutschland ist reich, reich an Geld, reich vor allem an innerem, sittlichem Gut. Was Deutschland bedarf, hat deutsche Arbeit, deutscher Fleiß erworben und gesichert. Was Deutschland besitzt, flicht zusammen zu gemeinsamer Wehr. Kein anderes Volk hat in seinen Kriegsanleihen auch nur annähernd so viel seinem Lande zur Verfügung gestellt, wie das deutsche? Wenn mit englischem Blut's deutsches Blut nicht bezahlt werden kann, mit englischem Geld ist das deutsche Volk auch nicht niederzuringen. Das wissen unseren Gegner nun doch endlich einmal klar werden!

Noch ist es nicht so weit, das zeigt uns eben die Ablehnung des Friedens. Uns aber soll das erneut nur den Willen stärken und nur zum Durchhalten, nein, den Willen zum Siegen, den Willen, unseren Gegnern zu zeigen, daß nicht Verzagtheit, die Befürchtung kommender Schwäche der Ausgangspunkt unserer Friedensgedanken, unserer Friedenshoffnungen nach wie vor ist und sein kann.

In Deutschlands Grenzen gibt es heute niemand mehr, der sich in der einen oder anderen Weise sein Heldentum zeigen, sich nicht nutzbringend in die Tat umsetzen könnte. Aus der ernsten und sittlichen Empfindung dieses Zusammenwachsens all'er Kräfte, aus der Notwendigkeit, den gewaltigen Anstrengungen unserer Gegner gegenüber Deutschlands Gesamtkraft aufzubieten, aus dieser Erwägung heraus ist das Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst entstanden, das in erster Reihe den Zwang, sondern Freiheit zur äußersten Kraftentfaltung und die gern gewährte Mitarbeit eines jeden bedeuten soll. Nur eigene, wie ich eben sagte, im höchsten Sinne als freiheitliche, freiwillige Willensanspannung eines jeden einzelnen kann dies Ziel zu erreichen helfen. . . .

Wenn nach der Schlacht in der Nordsee Seine Majestät der Kaiser in seinem Telegramme gesagt hat: „Der Schlachttag ist auch ein Ehrentag der Kruppwerke", so liegt darin für Sie alle die höchste und schönste Anerkennung Ihrer langjährigen Tätigkeit, Ihrer Mitarbeit im Rahmen des Ganzen, als einer der Grundsäulen des ganzen Werkes.

Seit den Jahr Ihres Eintritts bei Krupp hat die Aufnahme der Panzerplattenfabrikation, das damit verbundene Fortschreiten auf dem Wege der bis dahin nicht geahnten Vergrößerung und Vervollkommnung des Stahles und seiner Eigenschaften, die Anbahnung heutiger Ueberlegenheit, die wiederum ein Gott des Panzers, des Geschütz- und Geschoßmaterials und einer Flotte der Welt zum furchtbaren Gegner der Feinde machte hat. Herr Ehrensberger, unter dessen pflichtgetreuer Leitung die Stahlwerkschen Erfolge erzielt haben, ist vor allem aus dem Direktorium der Firma ausgeschieden und in den Ruhestand eingetreten. Es ist mir eine große Genugtuung, Ihrer Mitarbeit auch künftighin gewiß sein zu können. . . .

Am Eingang meiner Ansprache begrüßte ich Sie, meine Damen und Herren, in Erinnerung an das so hin gehörte Vorspiel zu den „Meistersingern", zu diesem so recht eigentlich deutschen Werke Richard Wagners, als Meister deutscher Arbeit. Deutsches Wesen, gedacht und gelebt, aber auch gekämpft seit Menschengedenken, spricht sich nicht zum wenigsten in deutscher Arbeitsfreude, in deutscher Pflichttreue aus. Die von Ihnen in vorbildlicher Weise geleistete Arbeit hat in der Vergangenheit beigetragen zur Stärkung des Baues deutscher Einheit, deutscher Tüchtigkeit; sie wird auch fernerhin die Kräfte zur Festigung und Erweiterung des Deutschen Reiches nach außen wie nach innen. Lassen wir Lloyd George seine perfiden Schecks gegen Deutschland schleudern, sie werden den Bau deutscher Arbeit nicht umwerfen und umstürzen, niemals aber — und wenn sie auch noch soviele Nullen aufweisen — seine Grundsteine auch nur erschüttern können.

Als Volk der Arbeit hat das deutsche Dem Leben, der menschlichen Entwicklung, der Zukunft der Welt noch viel zu geben, jetzt und auf Generationen, auf Jahrhunderte hinaus. Auch in dieser Gewißheit liegt das Geheimniß, die Sicherheit unseres Sieges. Siegen müssen wir, und was der Deutsche als „Muß" erkannt hat, das hat er noch immer in voller, selbstbewußter Freiheit getan. Dieses Hüßt, als Prägner deutschen Volksgeistes, unser Kaiser, wenn er in seinem Aufruf an das deutsche Volk vom 12. Januar sagt: „Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, tapferen Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtbegier und Vernichtungswut geben."

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Leipzig**, 9. Februar. („Und wenn die ganze Welt England zu Diensten wäre . . .") Dem Verbande der Vereine ehem. Realschüler Deutschlands Sitz Leipzig, wurde auf das von der Kaiserlich hurtstagsfeier in der Alberthalle Leipzig, der Ortsgruppe Leipzig dieses Verbandes, dem Generalfeldmarschall von Mackensen übermittelte Begrüßungstelegramm nachstehender Dank zuteil: "Für das mir heute zugegangene Begrüßungstelegramm von der Kaiser-Geburtsfestfeier sage ich allen Beteiligten warmen Dank. Und wenn die ganze Welt England zu Diensten wäre, der Sieg muß uns doch bleiben! Generalfeldmarschall von Mackensen."

Chemnitz, 9. Februar. (Aus Genugtuung über den unbeschränkten U-Bootkrieg). Ein hiesiger Bürger, der nicht genannt sein will, hat aus Freude darüber, daß zur Niederwinnung Englands der unbeschränkte U-Bootkrieg eröffnet worden ist, dem Vorsitzenden Kreisgeneral von Roten Kreuz 30 000 Mark zu gleichen Teilen gestiftet.

— **Nienburg**, 9. Februar. (Tapfere Anhaltiner). Bei einer Unternehmung an der Sommerfront drang mit der Infanterie vereint eine aus einem Unteroffizier und zehn Mann bestehende Pionierabteilung in einen französischen Graben ein, um dort Unterstände zu zerstören. Unter den Pionieren befanden sich sechs Anhaltiner, darunter fünf Nienburger. Nachdem mehrere Unterstände durch Sprengung zerstört waren, kehrte die Abteilung ohne Verlust in den eigenen Graben zurück. Für ihr tapferes Verhalten wurden acht Mann der Patrouille mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet, darunter die sechs Anhaltiner, die schon in früheren Kämpfen Gelegenheit hatten, sich hervorzutun und bereits mit dem Anhaltischen Friedrichs-Kreuz ausgezeichnet sind. Die Namen der Kämpfer sind: Gefr. Sturm, Gefr. Meßecke, Pionier Richter, Pionier Klaus, Pionier Schmidt (sämtlich aus Nienburg) und Gefr. Schiller aus Wedlitz bei Nienburg.

— **Lausa**, 9. Februar. (Vom Kriege). In Glesina wurde für die Gefallenen aus der Gemeinde von den Jungfrauen und Jünglingen am Denkmalsplatze eine Ehrentafel errichtet, auf der 17 Namen stehen. Die Sammlung für Soldaten- und Marineheime brach in unserer Stadt 194 Mark, dieselbe Summe auch in den beiden Schmoner Gemeinden.

W. Leinefelde, 9. Februar. (Hilfsdienst und katholische Arbeiterschaft). In der gestern hier unter dem Vorsitz des Präsidenten Osburg abgehaltenen Bezirksversammlung der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine des Eichsfeldes wurde nach Vorträgen des Gewerkschaftssekretärs Hammel mann und der Bezirkssekretärin Frl. Kunze eine Entschließung gefaßt, wonach die katholische Arbeiter- und Arbeiterinnenschaft des Eichsfeldes freudig bereit ist, ihre ganze Kraft für die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes einzusetzen und es freudig begrüßt, daß die Rechte der Arbeiter in dem Lohn- und Arbeitsverhältnis gewahrt sind.

W. **Meiningen**, 9. Februar. (Auszeichnung für Prinzessin Marie Elisabeth). Wie das „Meininger Tageblatt" meldet, wurde der Prinzessin Marie Elisabeth von Sachsen-Meiningen die Rote Kreuz-Medaille erster und dritter Klasse verliehen.

— **Erfurt**, 9. Februar. (Kirche und Kohlensparnis). Die evangelische Kirchenverwaltung in Erfurt ist schon seit Wochen bestrebt, zur Steuerung der Kohlennot, unter der jetzt Tausende von Familien zu leiden haben, beizutragen. In den großen Kirchen, deren Heizung besonders viel Material in Anspruch nehmen würde, wird der Gottesdienst vorübergehend ausgesetzt. So findet am kommenden Sonntag u. a. in der Prediger- und Michaelskirche kein Gottesdienst statt. Auch die Kinderbestunde wird vorübergehend auf wenige Kirchen beschränkt. Um die praktischen Folgen dieser Maßnahmen sofort wirken zu lassen, werden die dabei erübrigten Heizmittel alsbald an bedürftige Familien abgegeben. So wurden gestern von der Predigerkirche 75 Zentner Kohlen an 75 Familien verteilt.

— **Dessau**, 9. Februar. (Der Betrieb der hiesigen Straßenbahngesellschaft) auf der Stadtstrecke wird wegen eines augenblicklich bestehenden Mangels an elektrischem Strom bis auf weiteres eingestellt. Der Betrieb auf der Linie Roßlau—Dessau bleibt in dem bisherigen Umfange bestehen.

Krankheiten, Unglücksfälle und Todesfälle

— **Stendal**, 9. Februar. (Die schwarzen Pocken in der Altmark). Nunmehr ist, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, auch hier ebenso wie in Bismark ein Pockenfall — der hiesige bei einem Wanderarbeiter — festgestellt worden. Bei einer vom hiesigen Kreisarzt vorgenommenen Sicherheitsimpfung in der Herberge war der Fall zufällig entdeckt worden. Der Mann wurde sofort im Kreiskrankenhause isoliert und alles Notwendige an Schutzmaßnahmen angeordnet. Die bereits berichteten Fälle von Pockenerkrankungen in Tangermünde haben inzwischen den Tod des infizierten Kindes zur Folge gehabt. Außerdem ist daselbst ein neuer Erkrankungsfall eingetreten. Die Ehefrau Brohmann wurde ins Kreiskrankenhaus gebracht. Der Stendaler Kreisarzt nahm die Impfung der städtischen Beamten und Angestellten, Eisenbahn- und Postbeamten vor. Ebenso wurden sämtliche russische Gefangene durch Militärärzte geimpft und alle Versammlungen, Theater und Kinovorstellungen verboten.

— **Eilenburg**, 9. Februar. (Zwei Lebensmüde). Infolge Schwermutes, hervorgerufen durch langwierige Krankheiten, haben zwei Frauen aus unserer Stadt ihrem Leben durch freiwilligen Tod ein Ziel gesetzt. Die Ehefrau des Gerichtsführers Gustav Tauchnitz, Mutter von vier unmündigen Kindern, versuchte sich durch Ertränken, und Frau Wilhelmine verw. Kaufmann, machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Delitzsch**, 9. Februar. (Einen Mordversuch an seiner Dienstherrschaft hatte in der Familie des Buchhändlers Paul Wohlf beschäftigte 17 Jahre alte Dienstmädchen dadurch begangen, daß es der Suppe Salzsäure zugefügt hat. Zum Glück ist dieser gesundheitsgefährdende Zusatz beim ersten Löffel bemerkt worden. Das Mädchen, das sofort verhaftet und nach seiner ersten Vernehmung dem Amtsgericht zugeführt worden ist, bestreitet bis jetzt die Tat, als Anreichen sprechen aber dafür, daß die Veranlassung hierzu in einem Rachekult zu suchen ist.

W. **Wismar**, 9. Februar. (Doppelt zum Tode verurteilt). Vor dem Schwurgericht stand der 59 Jahre alte Dienstknecht Gottlieb Kamholz aus Boblas bei Naumburg der Geschwister, wird, am 9. Juli 1916 auf dem Gute des Landwirts Schöppe in Boblas die Dienstmagd Klara Rottau und die Schwester des Besitzers, die Witwe Emilie Briese vorsätzlich getötet zu haben. Der Angeklagte, der mehrfach auch mit Zuchthaus vorbestraft ist, gab nach längerem Leugnen schließlich an die Frau mit einem Beil in der Erregung über einen Wortwechsel erschlagen zu haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf vorsätzlichen Mord in beiden Fällen. Das Urteil lautete auf zweifache Todesstrafe.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

Roman von Kurt Ebberg (A. v. Renthe-Fink).

Von Adolfo lachte. Daß dem Kleinen nichts geschehen war, das sah man. Kleine Kinder sind wie die Katzen; wenn sie gefallen sind, kommen sie unbeschadet auf ihre Beinchen. Wenn sie nicht vorziehen, auf dem Bauche liegen zu bleiben und zu brüllen, der Beunruhigung wegen. Aber die gestrengen Mütter toben ihm leid. Und dann war das Wort eines Mütterkreis und setzte über die Mauer.

Vor Schreck hörte das Kind zu brüllen auf.

„Ge, Kleiner, wo tuts denn weh?"

Der Kleine hub wieder zu brüllen an und faßte an die Stelle, wo Schmerz nie schadet.

„Da wirds dir noch öfter weh tun," lachte er, nahm ihn Besitzergriff hinten am Rock und reichte ihn seiner Mutter entgegen, die sich so weit über die Brüstung beugte, daß auch sie beinahe in die Tiefe gestürzt wäre. Er wollte er auf einem Umwege wieder hinauf.

„Nein, o Schrecken! Sein Fuß schmerzte. Hinkend schob sich er vorwärts. Schon stürzten ihm die Frauen entgegen:

„O Euer Gnaden! Diese Güte! Die's Entschlossenheit! Diese Menschlichkeit! Aber Sie hinken. Sennor! Haben sich geschadet? O, Sie sind der schöne Reiter-Ritter?! Wie wollen Sie reiten, wenn Ihr Fuß geschwollen ist!"

Adolfo biß die Zähne aufeinander.

„Nun, so schlimm ist es nicht. . ."

„Aber Sie werden in kreidebleich . . . Sennor, Sie werden noch nicht ohnmächtig? Sennor, hier wohnt ein Arzt. Pepe, lauf und benachrichtige Mr. Charles. Eile, Pepe, Pfeile!"

Wie ein Wiesel war der Knabe davon.

Adolfo humpelte, bloß wie der Tod, nach der nächsten Bank und deckte nur: „Die Corrida . . . die Corrida!"

In wenigen Minuten war Charles zur Stelle: hinter ihm kam ein Kutscher, den der Himmel mit einem wahren Engelsgesicht belehnt hatte. Er stob in den Haufen hin und: „Ihr Lümmel! Macht, daß ihr fortkommt! Immer ihr euch herum! Abends scheuchet ihr unsere Hühner, daß sie keine Eier legen, morgens weckt ihr einen aus dem Schlafe! Jetzt fallt ihr noch über die Mauer, daß sich Vornehmer eurethalben die Beine bricht. Wollt ihr wegen Ihr Lumpengesindel!"

Aber die Kleinen machten ihm lange Nasen und sprangen ihm herum.

„Ein Fehlsprung?" fragte er. Und gerade Sie, Don Adolfo? Schmerzt es? — Oh, das tut mir leid. Wie blaß Sie aussehen. Kommen Sie mit zu mir herein. Ich werde den Fuß unter nehmen."

„Ich muß gesund sein. Es darf nicht schlimm werden!"

„Ich weiß, Sie sind ein eiriger Reiter und Soldat. Aber so etwas kann doch bedenklich sein. Jedenfalls ist Vorsicht und Schonung geboten, mag es aussehen, wie es will."

„Schonung und Vorsicht? Wie lange?"

„Acht Tage mindestens."

Adolfo lachte hell auf. „Ei wo!"

„Sie müssen sich auf ihren Fuß verlassen können, sonst gibt er bei der ersten Gelegenheit wieder nach."

„Sie haben ja noch nichts gesehen."

„Ich werde mich sogleich überzeugen."

Mit Hilfe des Kutschers führte er Adolfo die schmale Steintreppe hinauf in den Garten. Er war der erste Spanier, den er in sein Haus ein'ud.

Zwei Riesenlosos standen oben an der Treppe Wacht. Sie blühten. Ihr eigentlicher Blütenpfeiler ragte gen Himmel gleich einer nur am Gipfel behäkelten nordischen Edelkanne, stolz, trotz ihrer Veränglichkeit. Denn nur einen Sommer schaut sie die Herrlichkeit des Südens.

Auf dem Abhang, den die Villa krönte, entfaltete sich ein Paradies. Da liefen Myrtenhecken um blühende Niederbeete, da dufteten der Jelängerjelieber als dichte Hecke, da fielen Rosenranken in verschwenderischer Fülle von Korinthen korinthischer Einzelsäulen herab. Da war ein Rosen, wie ein einziger zerflossener Smaragd. Arabesken kleinblütiger Pflanzen lagen darauf und bildeten ein vollend'ts schönes Muster. An der Mauer des Hauses hingen Gewinde von tiefblauen samtnen Glockenblumen; an einem Gitter waren Pfirsich und Aprikosen sorgsich angebunden und prangten in voller Blüte. In den Myrtenhecken hüchten und zwitscherten kleine Vögel, den nordischen Zaunkönigen gleich; wenn man lauschen wollte, hörte man liebliche Melodien. Hinter dem Hause, durch ein Geländer voll Kübisgerank verborgen, krähte ein durch Drahtumfriedung eingeschränkter Haushahn im Kreise seiner lieben Hühner; daneben grunzte es vielsagend und diskret. — Und nun die Villa selbst! Reizend wie ein Märchen. Nicht allzudoch — mit grün patinierten Kupferdach — klare Spiegelscheiben — in warmem Lila gestrichene Jalousien. Balkone und Veranden, die Schatten gaben. Und überall, überall Blumen und Geranke.

Adolfo hatte Derartiges noch nie gesehen. Wie armselig und dürftig waren dagegen die Gärten der Spanier. In Gibraltar der Stadtwark, der konnte sich freilich sehen lassen, aber das hier war das Vollendetste, was Natur und liebevolle Kunst im Verein geschaffen hatten. Er stand und staunte das Wunder an und vergaß seinen Schmerz und seine Sorge.

„Wer schuf diesen Zauber?!" rief er hingerissen aus.

„Frau Cummings", sagte Charles in eigentümlichen Tone.

„Das muß ja eine unglaubliche Mühe kosten!"

„Oh, es kostet viel mehr als Mühe."

„Nun so, Geld."

„Das nicht allein. Es kostet Gesundheit, und es kostet Behaglichkeit. — Aber bleiben Sie nicht so lange stehen. Ihr Fuß dürfte anschwellen, und dann bekommen Sie acht Tage lang keinen Stiefel darüber zu."

Adolfo folgte dem Rat. Charles führte ihn in ein reizendes luftiges Gemach mit bunten Korbmöbeln und geschnitzten Tischen italienischer Kunst. Er war von warmer Fürsorge. Er zog Adolfo selbst den Stiefel aus und prüfte die schmerzende Stelle.

„Eine Sehnenzerrung und ein kleiner Blutrauß — unbedeutend aber eben doch vorhanden. Lassen Sie mich massieren. Oder scheuen Sie den Schmerz?"

„Ich kenne keinen Schmerz."

Charles strich über die Stelle. „Schon ziemlich angeschwollen. Kühlen Sie, ich rate dringend. Und fest bandagieren, das ist die Hauptsache. — So. — Die Binde Sylvestro!"

Er wand sie um den Fuß. „Aber erholter sehen Sie noch nicht aus." Er ging an seinen Schrank und nahm eine Flasche Cognacrente heraus.

Sylvestro rannte nach Kognakgläsern.

Adolfo bedeute immer: „Die Corrida! die Corrida!"

„Darf ich Ihnen anbieten?" sagte Charles und reichte ihm das Gläschen.

Adolfo nahm es und hob es nach spanischer Sitte gegen Charles:

„Auf Ihr Wohl und auf das Ihrer Gerrin!"

Charles dankte mit auffallender Höflichkeit. Beide tranken. Die Tür öffnete sich leise. Frau Cummings kam herein.

Sie war eine ätherische Erscheinung. Sie trug ein leichtes weißes Kleid, das locker an ihr herabhing, und einen spanischen Spitzenschal über dem blonden Schreitel. Am Arm hatte sie Kinderwäschezeug, ein kleines Hemdchen aus Wolle, das sie selbst zusammengenäht und ausgestickt hatte. Ihr Gesicht war sehr bleich; die Augen hielt sie halb geschlossen.

Adolfo stieg empor — er glaubte nicht anders, als eine Heilige, die sich kasteit, träte ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702102-16/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 10. Februar

Güterverkehr mit Straßenbahnen

Auch in Halle war vor einiger Zeit die Benutzung der Straßenbahn für den Güterverkehr in Erwägung gezogen worden, um dem Mangel an Pferdegespannen zu begegnen. Indes ist über diesen Gegenstand nichts mehr verlautbar geworden, so daß man annehmen muß, daß die Sache erledigt ist, obzwar der Mangel an Fahrgelegenheit eher größer als geringer geworden ist. Da ist es denn bemerkenswert, das Ergebnis von Probefahrten für den Güterverkehr auf den Groß-Berliner Straßenbahnen kennen zu lernen. Berliner Blätter berichten hierüber:

Bei den Versuchsfahrten mit Lastfuhrwerken hat sich herausgestellt, daß ungefederte Wagen für die Beförderung auf der Straßenbahn ungeeignet sind. Infolgedessen hat man Versuche mit gefederten Wagen angestellt, die mit sogenannten Drehschemeln versehen sind. Die Wagen blieben verhältnismäßig gut in der Spur und durchliefen selbst die schärfsten Biegungen bis zu 15 Meter Halbmesser leicht und glatt. Der Vertreter des Polizeipräsidiums war der Ansicht, daß gegen den Verkehr von Straßenbahnlastzügen wenigstens in den Außenbezirken sogar während der Tagesstunden keine Bedenken beständen. Die Verhandlungen zwischen der Reichspost und der Straßenbahn sind soweit gediehen, daß die Beförderung von Paketen mit der Straßenbahn nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Post hat sich für den Umbau alter Anhänger ausgesprochen, die zur Paketbeförderung von den Bahnhöfen zu den Postämtern und umgekehrt verwendet werden sollen. Für die Benutzung der Wagen beanspruht die Straßenbahn eine Entschädigung von 10 Mk. für Wagen und Stunde. Mit den Kohlenhändlern und anderen Interessenten sollen weitere Verhandlungen bereits in den nächsten Tagen stattfinden, um festzustellen, in welchem Umfange von privater Seite von der neuen Einrichtung Gebrauch gemacht wird. Erst nach diesen Feststellungen können die Fahrpläne für den Nachtbetrieb aufgestellt werden.

Zur Ersparnis von Strickwolle

schreibt Prof. Lassar-Cohn der „Zeitschrift für Abfallverw." folgendes: In der jetzigen Zeit ist nicht nur jede Abfallverwertung geboten, sondern auch darauf zu achten, daß vorhandenes Material möglichst lange vorhält. Mir war es nun wie jedem von uns sehr unangenehm, daß meine Wollstrümpfe so rasch Löcher bekommen, mit deren Stopfen ein starker Verbrauch an Strickwolle verbunden ist. Vor ¾ Jahren habe ich deshalb angefangen, alle paar Tage ¼ Löffel Talkum in die bereits angezogenen Stiefel, nach Zurückziehen der hinteren Stripe, zu schütten. Für 10 Pfg. Talkum reichen so etwa sechs Wochen. Das Innere der Stiefel wird dadurch bald wie poliert, und die mit Talkum getränkte und dadurch ebenfalls weit reibungsloser gemachte Wolle gleitet in ihnen ganz leicht hin und her. Ich schätze die auf diesem Wege erzielte Ersparnis an Stopfwolle auf reichlich 80 Prozent. Die hiesige polytechnische Gesellschaft hat sich bald für die Angelegenheit interessiert, und ihre Mitglieder haben das Verfahren ebenfalls versucht; auch sie schätzen die Wollersparnis in ähnlicher Höhe wie ich. Daraufhin gebe ich nunmehr dieses Wollsparverfahren allgemein bekannt.

Zusammenlegung der Schuhfabriken

Die Durchführung der Zivildienstpflicht macht die Zusammenlegung und Auflösung von schuhindustriellen Betrieben notwendig. Auch soll eine Reichszentralstelle zur unmittelbaren Verteilung der fertiggestellten Schuhwaren an die Kleinhändler gegründet werden. Die letztere wird unter Mitwirkung des Schuhwarengroßhandels gegründet werden. Die Gründung dieser Stelle wird bald nach dem 15. Februar erfolgen.

Zu den Hausschlachtungen

Das Landesfleischamt teilt mit, daß es selbstverständlich sei, daß in allen den Fällen, wo bis zum Ende dieses Jahres, zu welchem Zeitpunkte erst die Hausschlachtungen für den Winter 1917/18 beginnen, die Schlachtung eines zweiten oder weiteren Schweines auf Grund der bisherigen Schlachtungen und der zu versorgenden Personenzahl noch nicht genehmigt werden können, die Schlachtung von dem Selbstversorger noch in den Wintermonaten, in denen die Herstellung von Dauerware mit wesentlich geringerem Risiko verbunden ist, vorgenommen werden kann. Es kann nicht verlangt werden, daß die Schlachtung eines weiteren Schweines erst dann stattfindet, wenn die Vorräte aus den bereits geschlachteten Schweinen schon völlig verbraucht sind. Beschwerden über Versagung der Schlachterlaubnis sind bei den Provinzialstellen anzubringen.

Zucker zur Bienenfütterung

Laut Anordnung der Reichszuckerstelle vom 20. Januar d. J. können noch diejenigen Bienenbesitzer, die 1916 keinen steuerfreien, mit Sand vermischten, Zucker zur Bienenfütterung bezogen haben, diesen zur Notfütterung im Frühjahr erhalten, wenn der Reichszuckerstelle durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverein bis spätestens 15. Februar d. Js. die zollamtlichen Berechtigungsscheine zugestellt werden. Jeder stelle also sofort bei seinem zuständigen Kgl. Zollamte den Antrag auf Ausstellung eines Berechtigungsscheines für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 und sende den Berechtigungsschein des Zollamts umgehend an die in Frage kommende bienenwirtschaftliche Provinzial- bezw. Landesstelle ein.

— **Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Julius Bernstein**, der frühere langjährige Leiter des Physiologischen Instituts der Universität Halle, ist im Alter von 78 Jahren an einem Herzschlage gestorben. Er gehörte zu den hervorragendsten Schülern Du Bois-Reymonds, bei dem er 1862 nach Erlangung der ärztlichen Approbation Assistent wurde. Im Jahre 1872 wurde er als Ordinarius und Direktor des Physiologischen Instituts nach Halle berufen, wo er nahezu vier Jahrzehnte als Lehrer und Forscher wirkte. Von seinen wissenschaftlichen Werken sind sein „Lehrbuch der Physiologie" sowie seine „Untersuchungen über den Erregungsvorgang im Nerven- und Muskelsystem" hervorzuheben.

— **Jubiläum.** Auf eine 25jährige Tätigkeit in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von A. L. G. Dehne konnte am 5. d. Mts. der Kalkulator der Eisengießerei, Herr Johannes Dollmar, zurückblicken. Von den Fabrikinhabern sowie den Beamten und Beamtinnen wurden dem Jubilar namhafte, der ernsten Zeit zweckentsprechende Geschenke überreicht.

Vermischtes

Keine Pocken in Berlin

In den letzten Tagen sind mehrfach Nachrichten über das Auftreten von Pocken in Berlin in die Presse gelangt und haben an einigen Stellen Beunruhigung hervorgerufen. Tatsächlich sind einige Fälle von Rathenow aus, wo Anfang des Jahres mehrere Pockenfälle vorgekommen sind, durch Wanderarbeiter in zwei Berliner Herbergen eingeschleppt worden. Die Fälle sind aber sofort erkannt und in einem Krankenhause isoliert worden. Ihre Umgebung wurde von neuem der Schutzpockenimpfung unterworfen. Da somit seitens der Behörden alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Pocken getroffen worden sind, ist ein Grund zu irgendwelcher berechtigten Beunruhigung nicht vorhanden.

Landwirtschaftliches

Sicherstellung der Frühjahrsbestellung

Die Sicherstellung der Frühjahrsbestellung ist durch eine besondere Verfügung an die Oberpräsidenten geregelt. Hierüber hat Kgl. Landrat v. Krosigk bereits in der Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Bauernvereins für den Saalkreis entsprechende Mitteilungen gemacht. Die Oberpräsidenten waren ersucht worden, in Verbindung mit den stellvertretenden Generalkommandos und den Landwirtschaftskammern das Notwendige durchzuführen. Nach jeder Richtung wird Vorsorge getroffen, daß die Frühjahrsbestellung ohne Verzögerung und vollkommen durchgeführt wird. Dazu werden alle Vorkehrungen für die Sicherstellung des unumgänglich notwendigen Bedarfs an Arbeitskräften und Zugtieren, an Saatgut und künstlichen Düngemitteln getroffen. Wo noch keine Wirtschaftsausschüsse unter Leitung der Landräte bestehen, werden solche eingeführt. Geeignete Landwirte sind vielfach in den Kreisausschüssen vorhanden. Diese können mit der Organisation der Wirtschaftshilfe und Beratung betraut werden. Anderswo werden besondere Kommissionen gebildet, zu denen mit Hilfe der Landwirtschaftskammern auch Landwirte aus Nachbarkreisen herangezogen werden. Sache der Landwirte und ihrer Wirtschaftsausschüsse ist es, festzustellen, wo Stockungen in landwirtschaftlichen Betrieben eingetreten oder zu erwarten sind. Zu diesem Zweck wurden Listen über den Bestand und den Abgang an Betriebsleitern, an Arbeitskräften und Zugtieren empfohlen. Gerade Wirtschaften durch Einziehung von Personal oder durch Aushebung von Pferden in bedrängte Lage, so haben die Landräte nachdrücklich für die Zurückstellung der Arbeitskräfte und für die Zuweisung von Pferden einzutreten. Auch die Saatgutbeschaffung ist Sache der Wirtschaftsausschüsse.

Börsen- und Handelsteil

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse

In der mit dem 7. Februar schließenden Berichtswoche hat die Kälte den Verkehr in allen frostempfindlichen Erzeugnissen weiter eingeschränkt. Umsätze in Rüben sind nur vereinzelt zustandegekommen. Für Industriehafer hat sich vermehrte Kauflust gezeigt. Serradella ist weiter stark angeboten. Grassämereien werden vom Lager schlank gekauft, sodaß sich die Vorräte räumen, ohne daß neues Angebot in größerem Umfange sich bemerkbar macht. Heu, insbesondere Kleeheu ist nach wie vor lebhaft begehrt. Mangel an Waggons sowie an Decken erschwert die Zufuhr. Stroh ist gleichfalls knapp. Nach nichtamtlichen Angaben stellten sich die Preise schließlich wie folgt: Serradella 42—45 Mk., Rotklee 210—225 Mk., beides für 50 kg ab Station. Saatgut Erzeugerhöchstpreise: Buchweizen 75 Mk., Hirse 70 Mk., Erbsen 75 Mk., Bohnen 85 Mk., Linsen 90 Mk., Ackerbohnen 70 Mk., Pelukschen 70 Mk., alles Saatgut plus 10 Prozent für den Handel für 100 kg. Runkelrüben Großhandelshöchstpreis: 2.05 Mk., Pferdemöhren 4,50 Mk., beides für 50 kg ab Station; Heu loko 5,70—7 Mk. in Waggons ab Bahn. Stroh Höchstpreis ab Station: Flegeldruschstroh 2,50 Mk., gepreßtes Maschinendruschstroh 2,35 Mk., ungepreßtes 2 Mk., alles plus 8 Prozent für den Großhandel. Häcksel Höchstpreis ab Station 3,25 Mk., plus 8 Prozent für den Großhandel und 35 Pfg. für Leihsäcke. Erbsenstroh gepreßt für Futterzwecke 4,75—5,25 Mk. frei Berlin, 4—4,50 Mk. ab Station für 50 kg.

Devisenkurse

Berlin, 9. Februar. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	238¾	239¾
Dänemark	162¾	163¾
Schweden	171½	172½
Norwegen	160¼	162¼
Schweiz	117¼	118¼
Oesterreich-Ungarn	64.45	64.55
Bulgarien	72¾	80¾

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 9. Februar. Bei zeitweise angeregtem Geschäft setzte sich die Aufwärtsbewegung der Kurse an der heutigen Börse fort, deren Träger wiederum Montan-, Rüstungs- und Schiffahrtsaktien waren, wobei den ersten beiden Gattungen sowie den bekannten Spezialwerten des Kassamarktes die Führung wieder zufiel. Die Befestigung griff auch auf den heimischen und russischen Bankenmarkt sowie Rentenwerte über. Wenn auch später verzögerte Schwankungen in dem einen oder anderen rasch festgegenen Papier eintraten, so setzte sich die Aufwärtsbewegung doch immer von neuem durch. Die vertrauensvolle feste Grundstimmung blieb ungeschmälert bis zum Schluß bestehen.

Produktenbericht

Berlin, 8. Februar. Die anhaltend kalte Witterung fördert den Drusch von Brotgetreide außerordentlich, sodaß man wohl auf baldige größere Zufuhren rechnen darf. Im Verkehr selbst war es heute still. Schroth steht kaum ausreichend zur Verfügung. Hafer zu Industriezwecken war nur mäßig angeboten, die Kauflust rege. Am Saatenmarkt waren Kleesamen, Rübensamen und Möhrensamen kaum erhältlich.

— **Magdeburger Bergwerks Akt.-Ges.** Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 26 Prozent auf die alten und 24 Prozent auf die jungen Aktien vorzuschlagen. (Im Vorjahre wurden 30 Prozent verteilt.)

Letzte Telegramme

Gegen Briand

Bern, 9. Februar. In der französischen Kammer führte, Lyoner Blättern zufolge, gestern bei Erörterung der Kredite der Unterstaatssekretariate der Deputierte Benoist aus, Briand habe bei der Neubildung seines Kabinetts die Konstitution übertreten. Briand entgegnete heftig, wenn Benoist die Regierung angreifen wolle, so solle er sofort reden. Benoist erklärte, er wolle das bis nach dem Kriege aufsparen. Der Radikale Joulet sagte, die Regierung habe die Wünsche der Kammer bezüglich energischer Tätigkeit nicht erfüllt.

Der Republikaner Andrieux warf der Regierung Unfähigkeit vor. Als Joubert den Antrag stellte, das Ackerbauministerium solle wieder selbständig gemacht werden, erklärte Briand, wenn die Kammer den Antrag annehme, gebe es ein neues Ministerium, aber keine Regierung mehr. Der Radikale Flandrin griff die These Briands an. Der Antrag Joubert wurde abgelehnt. Long brachte darauf sofort den Interpellationsantrag über die Getreideversorgung Frankreichs ein.

Eine Entscheidung der amerikanischen Regierung

Amsterdam, 9. Februar. Nach einer Meldung aus Washington hat die amerikanische Regierung entschieden, daß Schiffskapitäne das Recht haben, die Maschinen ihrer Schiffe abzumontieren, wenn die Schiffahrt dadurch nicht behindert und in Gefahr gebracht wird. Die Tatsache, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen seien, ändere nichts an diesem Recht.

Die Wahlrechtsfrage in Ungarn

Ofenpest, 9. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Der Antrag des Oppositionellen Stefan Rakovszky auf Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts wurde nach längerer Aussprache mit 123 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Graf Tisza bekämpfte den Antrag und sagte, man darf nicht in den irrigen Glauben verfallen, daß das Interesse der Nation unter allen Umständen das allerdemokratischste Wahlrecht fordere. Wenn es eine Frage gibt, die in Kriegszeiten und in der jetzigen erregten Atmosphäre nicht gelöst werden kann, so ist es die Wahlrechtsfrage. Ein übereilter Schritt könnte den größten Schaden anrichten. (Zustimmung rechts.)

Einschränkung der Beleuchtung und Heizung in Oesterreich

Wien, 8. Febr. Eine ministerielle Verordnung untersagt jede Luxus- und Reklamebeleuchtung und schränkt die sonstige Beleuchtung sowie Heizung erheblich ein.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen sowie bei der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir Baillescourt etwas Boden verloren. Nördlich bei St. Pierre-Vaast-Walds ist bei einem im gestrigen gescheiterten Vorstoß der Engländer eine schmale Einbruchstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuervorbereitung eine Kompagnie bis in die britische französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz starker Nebel ihre wichtigen Beobachtungen, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden drei feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der verschärfte Tauchbootkrieg

Haag, 9. Februar. Die „United Preß" meldet aus London, man glaubt, daß der neue Tauchbootkrieg sehr erfolgreich begonnen hat. Am Dienstag und Mittwoch wurden 27 Schiffe mit einem gesamten Schiffstonnengehalt von mehr als 60 000 Tonnen versenkt. Dies ist das größte Tonnenmaß, das binnen innerhalb des gleichen Zeitraumes vernichtet worden ist.

Schwedens ablehnende Antwort an Wilson

Stockholm, 9. Februar, (Meldung des Svenska Telegram Byran). In der vom schwedischen Minister des Auswärtigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten überreichten Note heißt es: Die Politik, die die Regierung des Königreichs während des Krieges befolgt hat, ist streng unparteiische Neutralität. Um ein praktisches Ergebnis der Geltendmachung der daraus zu leitenden Rechte zu erzielen, hat die königliche Regierung die Prinzipien des Völkerrechts aufrechterhalten und sich mehrmals an die Neutralen gewandt, um zu einem Zusammenarbeiten mit dem genannten Zwecke zu gelangen. Mit Bedauern hat die Regierung festgestellt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihnen nicht erlaubt habe, sich diesen Vorschlägen anzuschließen.

Die von der königlichen Regierung gemachten Vorschläge haben zu einem System von gemeinsamen Maßnahmen von Schweden, Dänemark, und Norwegen geneigt, die beiden kriegführenden Parteien geführt. Die Regierung des Königs, die bereit ist, jede sich darbietende Gelegenheit zur Herbeiführung eines nahen dauernden Friedens zu ergreifen, hat sich daher bereit, sich der edlen Initiative des Präsidenten anzuschließen, um die Möglichkeit zur Herbeiführung von Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zu prüfen. Der Wunsch der Vereinigten Staaten gibt als Ziel die Abkürzung der Dauer des Krieges an. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten hat als Mittel zu diesem Zweck ein Verfahren gewählt, das durchaus im Gegensatz zu den Grundsätzen steht, die die Politik der königlichen Regierung bisher geleitet haben. Die Regierung des Königs will in Zukunft wie in der Vergangenheit den Weg der Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber den beiden kriegführenden Mächten weiter verfolgen und wird, ihn zu verlassen nur dann geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des Volkes und die Würde der Nation sie zwingen, ihre Politik zu ändern.

Wetterbericht

Während an der Ostseeküste meist trübes, erheblich mildes Wetter eingetreten ist, dauert im Binnenlande bei zumeist heiterem Himmel die strenge Kälte noch immer fort. Stellenweise sank die Minimaltemperatur wieder bis auf — 20 Grad. Es scheint sich nunmehr ein Wetterumschlag vorzubereiten. (Magdeburg 8 Uhr morgens — 16 Grad.) — Aussichten für Sonnabend: Wetterumschlag in Aussicht.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Bürgerliches, Handelsteil: M. Ebeling; für Certliches, Gerichtssaal, Kunst und Sport: H. Miesdner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.
Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallescheen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702102-16/fragment/page=0004